

ordnung begeisterte Männer und Frauen an die einflußreichen Posten im Staate kommen, sei unser Bemühen und der Inhalt unserer Gebete! Und wo sie es sind, da unterstützen wir sie mit Macht! Großtaten vermag unsere Kirche bei Neuordnung der jetzigen Welt zu leisten, aber nur da, wo ihr berufener Helfer, der Staat, Hand in Hand mit ihr arbeitet!

Die Vorstufen der mystischen Liebesvereinigung.

Von Konrad Hock, Pfarrer in Ettleben (Unterfranken).

(Schluß.)

3. Einzelfragen.

a) Das Auftreten der Beschauung ist, auch schon beim Gebet der Ruhe, vom ersten bis zum letzten Augenblick deutlich wahrnehmbar. Die Beschauung wird durch ein von Gott eingegossenes, eigenes Licht bewirkt, während das Gebet der Einfachheit von den natürlichen Kräften der Seele mit Hilfe der Gnaden des Beistandes bewirkt wird. Dieses Beschauungslicht ist aber deutlich wahrnehmbar und darum kann die Beschauung vom Gebet der Einfachheit scharf unterschieden werden. Eine beschauliche Seele kann die Dauer der Beschauung, die ihr gegeben wird, genau feststellen. Da aber wohl die meisten Seelen anfangs nicht wissen, daß das in ihnen auftretende Licht die „Beschauung“ ist, können sie sich über diesen Punkt auch nicht richtig ausdrücken und wenn ihr Seelenführer ungeschickt fragt, drücken sie sich verkehrt aus. Aus diesem Grund und weil manche Seelen, welche bloß das Gebet der Einfachheit haben, von ihrem Gebete Ausdrücke gebrauchen, welche auf die Beschauung schließen lassen, läßt es sich erklären, daß manche die falsche Behauptung aufstellten, die Beschauung lasse sich vom Gebet der Einfachheit schwer unterscheiden.

b) Das Gebet der Ruhe tritt anfänglich nur ganz kurz auf, etwa ein Vaterunser lang. Der Fortschritt im Gebet der Ruhe besteht darin, daß es häufiger, länger und stärker sich einstellt. Das Gebet der Ruhe tritt häufiger auf. Es kann erst nach einigen Tagen oder nach einigen Wochen sich wieder einstellen; es kann aber auch wiederholt im Tage auftreten. Das Gebet der Ruhe tritt länger auf. Es kann minutenlang dauern, es kann eine Viertelstunde, eine halbe Stunde und nach unserer Auffassung auch stundenlang sich hinziehen. Das Gebet der Ruhe tritt stärker auf. Das Licht, in welchem die Seele die Vollkommenheiten Gottes und ihre eigene Sündhaftigkeit schaut, wird heller; die Erkenntnisse der Seele werden deutlicher und eindrucksvoller, der Wille fühlt sich kräftiger von Gott angezogen, die Ruhe und der Friede der Seele wird tiefer. Die beschau-

lichen Seelen äußern sich oftmals, die ersten Erkenntnisse in der Beschauung seien ihnen sehr hell und klar vorgekommen, aber im Vergleich mit dem, was ihnen später zuteil geworden sei, seien diese Erkenntnisse dunkel und schwach zu nennen. Wenn das Gebet der Ruhe länger dauert, so zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß das Einwirken Gottes auf die Seele bald stärker, bald schwächer ist und manchmal kurze Zeit ganz aussetzt. Es ist, als könne die Seele den gleichmäßig starken Einfluß Gottes noch nicht ertragen. Eine andere Eigentümlichkeit ist, daß das eingegossene Licht der Beschauung schwindet, daß aber das Angezogenwerden von Gott, die Sammlung in Gott, die Ruhe in Gott bleibt, und zwar oft längere Zeit. Die heilige Theresia (Leben, Kap. 14 und 15) erklärt das so, daß der Wille von Gott gebunden bleibt, während die beiden „Tauben“, Verstand und Gedächtnis, fortfliegen.

c) Obwohl im Gebet der Ruhe die Seele wochen- und monatelang fast immer dasselbe, die Größe, Güte und Weisheit Gottes schaut, so bringt ihr dieses Schauen doch nie Ueberdruß oder Langweile. Der Grund ist, weil bei jedem Auftreten der Beschauung die in der Beschauung gegebenen Erkenntnisse der Seele wie neu vorkommen. Hundertmal sieht die Seele Gottes Liebe und Allmacht und jedesmal sieht sie dieselben anders. Vielleicht läßt sich auch hier anwenden, was der heilige Thomas von Aquin von den Seligen des Himmels sagt. Die Seligen des Himmels schauen immer dieselbe Wesenheit Gottes und sie schauen sie eine ganze Ewigkeit lang und doch empfinden sie nie Langweile, weil sie stets von Staunen und Bewunderung über Gottes Herrlichkeit erfüllt sind. Was aber Staunen und Bewunderung erregt, kann nicht Langweile erregen. So ist die Seele auch in der Beschauung von der Bewunderung Gottes ergriffen und in den höheren Graden namentlich auch in die Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit Gottes versenkt und darum kann sie niemals Langweile haben.

d) Während sonst länger dauernde Gebete den Körper ermüden, bringt die Beschauung keine Ermüdung der Nerven, sondern Erquickung. Wenn die Seele stundenlang in der Beschauung ist, verläßt sie die Beschauung körperlich neu gestärkt. Bei den Heiligen hat die Beschauung geradezu den Schlaf ersetzt, wenn sie sich ausschließlich der Beschauung hingaben. Dieses kann nur damit erklärt werden, daß die Beschauung in den rein geistigen Kräften der Seele, in der „Geistseele“, nicht in der „Leibseele“, im spiritus, nicht in der anima sich abspielt, daß also das sinnliche Erkennen in der Beschauung so gut wie ausgeschaltet ist und infolgedessen die Nerven bei der Beschauung ausruhen können.

e) Läßt sich eine Ursache finden, warum die Beschauung in einzelnen Fällen auftritt, warum sie häufiger kommt oder längere Zeit ausbleibt? Die Beschauung wird von Gott selbst eingegossen und

ihre Herbeiführung steht darum nicht im Belieben des Menschen. Allein Gott, der unendlich Weise, handelt nie nach Willkür, sondern nach den in seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe wurzelnden Gründen und Gesetzen. Dieses gilt auch von der Gewährung der Beschauung. Oftmals allerdings kann die Seele keinen Grund entdecken, warum Gott ihr im einzelnen Fall die Beschauung verlieh, aber sehr häufig auch erkennt die Seele, daß das Gebet der Ruhe oder bei den höheren Graden der Beschauung eine auffallend stärkere Einwirkung Gottes gerade dann auftritt, wenn die Seele einen guten Akt setzte, an welchem Gott sein besonderes Wohlgefallen hatte. So tritt die Beschauung oftmals auf nach einem starken Akt der Gottesliebe. Hierin liegt auch die Erklärung, warum die Beschauung sich oft einstellt nach dem Empfang der heiligen Kommunion oder auch in der Vorbereitung auf die heilige Kommunion. Bemerkt sei, daß die Seele, wenn sie beim Empfang der heiligen Kommunion mit der Beschauung begnadigt wird, nicht an die Menschheit Jesu denkt, sondern wie auch sonst, Gott und Gottes Vollkommenheiten schaut. Die Beschauung tritt gerne ein, wenn der Mensch eine freiwillige Verdemütigung auf sich nimmt oder eine ungewollte Verdemütigung ruhig erträgt. Hier kommt die Beschauung manchmal schon während der Verdemütigung, manchmal auch sofort oder bald nach der Verdemütigung, namentlich wenn die Seele nach der Verdemütigung sich ins Gebet begibt. „Als Jesus getauft wurde (in der Taufe Jesu lag eine tiefe Verdemütigung, weil er sich da als Sünder bekannte) und betete, öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist stieg herab“ (Lk 3, 21. 22). Der große Hunger der Heiligen nach Verdemütigungen ist zum Teil daraus zu erklären, daß die Heiligen aus Erfahrung wußten, daß sie als Belohnung für solche Verdemütigungen neue und reichlichere mystische Gnaden empfangen. Auch größere oder kleinere Opfer für den Nächsten werden den beschaulichen Seelen von Gott durch Verleihung oder Vermehrung der Beschauungsgnaden vergolten. Umgekehrt ist sicher, daß eine Seele, welche bereits bis zum Gebet der Ruhe gelangt ist, von Gott mit Vorenthaltung der Beschauungsgnaden bestraft wird, wenn sie mit den Beschauungsgnaden nicht mitwirkt, wenn sie freiwillige Fehler begeht, wenn sie Gelegenheiten zu freiwilligen Tugendübungen unbenützt vorübergehen läßt. Solche Seelen erhalten das Gebet der Ruhe nur selten und kurz und kommen über die Anfänge der Beschauungsgnaden nicht hinaus. Hiemit kämen wir zu einem letzten, wichtigen Punkte.

f) Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, als ob Seelen, welche die Gabe der eingegossenen Beschauung von Gott empfangen, ganz ohne Fehler seien. Erst wenn der Mensch die Höhe der mystischen Liebesvereinigung erreicht hat, kann er als fehlerfrei, als vollkommen gelten. Solange dieses nicht der Fall ist, ist die Seele mehr oder

weniger mit Fehlern behaftet. Beschauliche Seelen und deren Führer sollen darum stets drei Grundsätze vor Augen haben: Erstens: Die Gnaden der Beschauung, welche vor der mystischen Liebesvereinigung gegeben werden, und auch die Gnaden der anfänglichen mystischen Liebesvereinigung werden der Seele verliehen, damit sie mit deren Hilfe sich immer mehr von ihren Fehlern und bösen Neigungen reinigen und die Tugenden vollkommener üben könne. Zweitens: Je besser die Seele mit den mystischen Gnaden mitwirkt, d. h. je mehr sie sich Mühe gibt, mit Hilfe dieser Gnaden ihre Fehler zu bekämpfen und in den Akten der einzelnen Tugenden sich zu üben, desto reichere und größere mystische Gnaden werden ihr gegeben werden, desto rascher schreitet sie vorwärts auf den Stufen des mystischen Lebens. Drittens: Wenn aber eine beschauliche Seele nur die Freuden der Beschauung genießen will, aber vor den Opfern einer beständigen Abtötung zurückschreckt, so wird sie nur selten und kurz die Beschauung erhalten, sie wahrscheinlich wieder ganz verlieren, auf keinen Fall aber zu den höheren Stufen des mystischen Lebens vorwärts schreiten. Die heilige Theresia klagt wiederholt, daß viele ihrer Schwestern zum Gebet der Ruhe gekommen seien, daß aber nur wenige über diesen Anfang des beschaulichen Lebens hinauskämen. Dieselbe Wahrnehmung hat man auch anderswo gemacht, so daß man schon bei den Alten die Bemerkung findet, manche Menschen lebten jahrelang in der Beschauung, aber eine ernste Lebensbesserung sei bei ihnen nicht wahrzunehmen. Es handelt sich hier — das muß scharf betont werden — nur um die Anfänger in der Beschauung, und zwar um solche, denen Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit immer wieder nachgeht, um sie vorwärts zu bringen, denn sonst würde Gott ihnen die Beschauung vollständig entziehen.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer praktischen Mahnung. Seelen, welche von Gott mit der Anfangsbschauung begnadigt wurden, sollen sich stets klar bleiben, was Gott in seiner unsagbaren Güte mit ihnen vorhabe. Gott Vater schenkt sein ganzes Wesen, seine ganze Gottheit durch Zeugung seinem Sohne und Vater und Sohn schenken ihre ganze Gottheit durch Hauchen dem Heiligen Geist. So ist in Gott ein beständiges, ewiges Sichmitteilen und Hingeben. Was nun aber Gott sich selbst gibt, das möchte er auch seinen vernünftigen Geschöpfen geben, soweit sie dessen fähig sind. Darum gibt Gott uns Menschen in der heiligmachenden Gnade das Leben, welches er in der Zeugung seinem Sohne gibt, und die Liebe, in welcher er sich selbst und seinen Sohn liebt, und in der Ewigkeit will er sich uns hingeben zur unmittelbaren Anschauung seines Wesens und zum beseligendsten Genuß seiner Liebe. Aber schon auf Erden möchte er sich allen Menschen in der mystischen Liebesvereinigung in reicher Fülle mitteilen und zum seligen Genuß über-

lassen. Weil aber das Gott nur einer Seele tun kann, welche rein von Sünden und frei von Anhänglichkeit an die Geschöpfe ist, so gibt Gott uns vorläufig wenigstens das, was er auch einer unvollkommenen Seele geben kann, nämlich den Leib und das Blut, die ganze Menschheit seines Sohnes Jesus Christus und er gibt uns dieselbe zur Vereinigung und zum Genuße. Diese Vereinigung mit der Menschheit Jesu in der heiligen Kommunion hat als letzten Zweck, uns zur Vereinigung mit Gott im Himmel, aber auch zur mystischen Liebesvereinigung mit Gott auf Erden zu führen. Das kann jedoch die heilige Kommunion nur dann in uns bewirken, wenn wir in Kraft der bei der heiligen Kommunion empfangenen Gnaden und im beständigen Verkehr mit dem eucharistischen Heiland auch uns vollkommen und rückhaltslos Gott hingeben. Die Hauptpflicht einer beschaulichen Seele ist darum eine sich stets wiederholende Hingabe an Gott in Worten und im Werk. Je treuer eine Seele diese Hingabe hält, desto rascher und inniger wird Gott sie an sich ziehen. Eine beschauliche Seele muß also immer wieder beten: O Gott, ich gebe dir meinen Leib und meine Seele zu deinem treuen Dienste hin. Ich gebe dir meinen Leib hin als ein Opfer der Keuschheit und Abtötung. Ich gebe dir meine Seele hin mit all ihren Kräften. Ich gebe dir meine Gedanken hin, damit sie immer an dich denken, meinen Verstand, damit er dich immer besser erkenne, meinen Willen, damit er stets nur deinen Willen tue und deinem Willen in allem sich unterwerfe, mein Gemüt, damit es nur an dir sich erfreue, mein ganzes Wirken, damit es nur für dich tätig sei. Diese vollkommene Hingabe an Gott muß sie dann auch in Werke zeigen und das wird nur insofern möglich sein können, als sie den äußeren Dingen und sich selbst abstirbt. Eine Seele, welche die Anfänge der Beschauung hat, wird demnach auf die Geschöpfe möglichst vergessen und mit ihren Gedanken in der Gegenwart Gottes bleiben; sie wird, um den Willen Gottes zu tun, jede Sünde, jede Uebertretung der göttlichen Gebote meiden und allen Anregungen Gottes auch unter Opfern nachkommen, und namentlich unter alle Prüfungen, welche Gott zu ihrer Läuterung und Heiligung schickt, willig sich beugen; sie wird, um in Gott allein ihre Freude zu finden, auf alle Freuden, welche die Geschöpfe gewähren, großmütig verzichten; sie wird, damit sie wirklich nur für Gott tätig sei, auf ihre Absichten sorgfältig achten und weder aus Rücksicht auf die Menschen, noch zu ihrer eigenen Ehre oder zu ihrem eigenen Vorteil, sondern einzig im Hinblick auf Gott, aus Liebe zu ihm und zu seiner Ehre arbeiten. So lebt die beschauliche Seele beständig in der Gesinnung, mit welcher der heilige Ignatius seine Exerzitien beschlossen haben will, in der Gesinnung einer vollkommenen Hingabe an Gott, in der Gesinnung des Gebetes: Nimm hin, o Herr, meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und allen meinen Willen,

alles, was ich habe und besitze, in der Gesinnung, welche ihre Wurzel hat in dem ignatianischen Schlußgedanken: Die wahre Liebe besteht in der gegenseitigen Mitteilung, indem der Liebende dem Geliebten und ebenso der Geliebte dem Liebenden das gibt und mitteilt, was er hat.

III. Das Gebet der einfachen Vereinigung. Die heilige Theresia nimmt als Zwischenstufe zwischen dem Gebet der Ruhe und der mystischen Verlobung einen Zustand an, welchen sie das Gebet der einfachen Vereinigung nennt. Im Grunde genommen ist das Gebet der einfachen Vereinigung nichts anderes als eine Steigerung oder Verstärkung des Gebetes der Ruhe. Die Erkenntnisse, welche die Seele beim Gebet der einfachen Vereinigung in der Beschauung erhält, sind wesentlich dieselben wie beim Gebet der Ruhe. Sie schaut niemals das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, sondern nur die Vollkommenheiten des einen Gottes, und zwar im großen und ganzen dieselben, welche sie im Gebet der Ruhe schaute, nur stärker und deutlicher. Die Seele fühlt sich auch nicht mit Gott vereinigt, wie dieses bei der mystischen Verlobung bereits der Fall ist, sondern die Seele fühlt sich Gott nahe, und zwar näher als beim Gebet der Ruhe. Wenn die einfache Vereinigung gleichsam vor den Toren der mystischen Verlobung angekommen ist, fühlt sich die Seele auch bei Gott, aber nicht mit Gott vereinigt. Die heilige Theresia gibt dieses zu, wenn sie schreibt: „Der Herr hat sich für jetzt (nämlich bei der einfachen Vereinigung) noch nicht weiter mitgeteilt, als daß er ihr (nämlich der Seele) seinen Anblick gewährt“ (Seelenburg, 5. B., 4. K.). Die Seele hat bei der einfachen Vereinigung auch nicht den Gebrauch der Sinne verloren, wie dieses bei der mystischen Verlobung der Fall ist, sondern sie weiß, wo sie ist. Dagegen fällt der Seele in der einfachen Vereinigung der Gebrauch der äußeren Sinne sehr schwer; sie ist nach außen hin gleichsam in einem Halbschlaf. Dies hat aber seinen Grund darin, daß die Seele beim Gebet der einfachen Vereinigung viel tiefer in Gott gesammelt ist als beim Gebet der Ruhe. Zerstreuungen haben darum bei der einfachen Vereinigung keinen Zutritt zu der Seele. „Hier kann weder die Einbildungskraft noch das Gedächtnis noch der Verstand der Seele in ihrem Genuß (nämlich Gottes) hinderlich sein“ (Theresia, Seelenburg, 5. B., 1. K.). Der Ausdruck „einfache Vereinigung“ darf also nicht mißverstanden werden. Der Ausdruck „einfach“ steht hier im Gegensatz zur vollen oder fühlbaren Vereinigung.

Will man zwischen dem Gebet der Ruhe und der mystischen Verlobung eine Zwischenstufe einschieben, so könnte man auch auf den Unterschied hinweisen, welcher in der Annäherung an Gott eintritt. Beim Gebet der Ruhe wird die Seele von Gott angezogen. Sie gleicht einem Menschen, welcher auf einem Stuhle einem ande-

ren Menschen in einiger Entfernung gegenüber sitzt und von der Schönheit dieses Menschen gefesselt und angezogen wird, ohne daß er von seinem Stuhle sich bewegt. Macht die Seele im Gebet der Ruhe Fortschritte, so fühlt sie sich zu Gott hingezogen. Sie gleicht hier dem eben genannten Menschen, wenn dieser, von der ihm gegenüber sitzenden Person wie durch eine geheimnisvolle Kraft hingezogen, von seinem Stuhle aufspringt und einige Schritte auf die betreffende Person zueilt. Die Seele kann genau unterscheiden, wann dieses Hingezogenwerden von Gott zum erstenmal eintritt und auch sonst den Unterschied zwischen dem Angezogen- und Hingezogenwerden festhalten. Anfanglich wechselt nämlich dieser Zustand. Die Seele wird von Gott eine Zeitlang hingezogen und sinkt dann in den Zustand des Angezogenwerdens zurück. Allmählich wird das Hingezogenwerden häufiger, bis schließlich die Seele nicht mehr das Gefühl des Angezogenwerdens, sondern stets das Gefühl des Hingezogenwerdens hat. Wenn wir schon hier im voraus bemerken, daß bei der mystischen Verlobung ein Hingerissenwerden von Gott stattfindet, dann wird es verständlich, daß zwischen dem einfachen Angezogenwerden und dem Hingerissenwerden ein Mittelzustand sich einschleibt, welcher als Hingezogenwerden bezeichnet werden kann, da es sich ja im mystischen Leben nicht um eine sprunghafte, unvermittelte, sondern um eine stetige, organische, lückenlose Vorwärtswicklung handelt.

Wir schließen auch diesen Abschnitt mit einer praktischen Bemerkung. Die heilige Theresia schreibt (Leben, Kap. 15): „Es gibt viele Seelen, welche bis zu diesem Stande (Gebet der Ruhe) gelangen, aber wenige gibt es, welche von da weiter fortschreiten, und ich weiß nicht, woran die Schuld liegt. Sicherlich fehlt es nicht an Gott. Verleihst ja seine Majestät die Gnade, bis hieher zu gelangen; darum glaube ich auch, daß Gott nicht aufhören werde, viele weitere Gnaden zu spenden, wenn wir nicht durch unsere Schuld ihn hindern.“ In der Seelenburg, 5. B., 2. Kap., sagt sie, wir sollten uns auf das Gebet der einfachen Vereinigung vorbereiten, „indem wir unserer Eigenliebe und unserem Eigenwillen entsagen, an nichts Irdisches uns hängen, den Bußübungen, dem Gebete, der Abtötung, dem Gehorsam uns hingeben und alle übrigen uns bekannten Tugenden üben“. Und im 3. Kapitel dringt sie besonders auf Treue in der Nächstenliebe. „Lebt ihr wahre Nächstenliebe, so versichere ich euch, daß ihr von der göttlichen Majestät gewiß die Vereinigung erlangen werdet, von welcher hier die Rede ist.“

IV. Die mystische Verlobung.

1. Begriff der mystischen Verlobung. Die mystische Verlobung besteht wesentlich darin, daß die Seele inne wird, sie sei mit Gott vereinigt und daß dieses Empfinden und Verkosten der wirklichen Vereinigung mit Gott vorübergehend ist. Wie wir

schon hörten, fühlt die Seele in den der mystischen Verlobung vorausgehenden Stufen sich Gott nahe und je weiter die Seele in der Beschauung voranschreitet, desto näher fühlt sie sich Gott, bis sie schließlich die Empfindung hat, sie sei bei Gott. Bei der mystischen Verlobung dagegen genießt die Seele zum erstenmal die Wahrnehmung, sie sei mit Gott vereinigt, sie sei in Gott. Die Seele gebraucht darum, wenn sie das, was sie in der mystischen Verlobung erlebt hat, wiedergeben will, den Ausdruck: Ich war in Gott; ich bin jetzt endlich einmal mit meinem Gott vereinigt gewesen. Die Vereinigung mit Gott in der mystischen Verlobung ist jedoch von der Vereinigung mit Gott in der mystischen Ehe sehr verschieden. Von einer Vereinigung der Seele mit Gott kann in der mystischen Verlobung nur in dem Sinn gesprochen werden, wie man von einer Vereinigung spricht, wenn zwei materielle Gegenstände sich beim Nebeneinander berühren oder wenn eine Person von einer anderen umarmt wird, während die Vereinigung mit Gott in der mystischen Ehe ein Ineinandersein ist, etwa wie das Wasser im Schwamm und der Schwamm im Wasser ist. Wird eine Seele, welche zur mystischen Verlobung gelangte, in der Selbstbeobachtung schärfer, so wird sie dann auch bald den Ausdruck wählen: Ich bin von Gott berührt worden, ich bin von Gott umarmt worden.

Während der Zeit, da einer Seele die Vereinigung der mystischen Verlobung, die, wie gesagt, vorübergehend ist, gewährt wird, werden ihr im Beschauungslicht Erkenntnisse mitgeteilt, welche bedeutend klarer, tiefer und namentlich inhaltsreicher sind als in den beiden vorausgegangenen Stufen der Beschauung. In der mystischen Verlobung wird zum erstenmal das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit geschaut. Die Seele unterscheidet die drei Personen in Gott und schaut zugleich auch die Wesenseinheit Gottes; sie nimmt auch die Ausgänge der drei göttlichen Personen wahr, den trinitarischen Prozeß und das Ineinandersein der göttlichen Personen, die circuminsessio, perichorese. Während die Seele beim Gebet der Ruhe und der einfachen Vereinigung mehr die sogenannten affirmativen, speziell die moralischen Eigenschaften Gottes erkannte, seine Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Weisheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Schönheit, erkennt die Seele jetzt auch die sogenannten negativen Eigenschaften Gottes, seine absolute Unabhängigkeit (Aseität), seine Unendlichkeit, Einfachheit, Geistigkeit, Unveränderlichkeit, Ewigkeit und Unermeßlichkeit; insbesondere erkennt sie Gott auch als das absolute Leben und als den Spender alles Lebens. Vor der mystischen Verlobung erschien Gott der Seele mehr als ihr „Freund“, jetzt erkennt sie speziell den Sohn Gottes als ihren lebenswürdigen Bräutigam. Sowohl in als auch außerhalb des Zustandes, welchen man mystische Verlobung nennt, erkennt die Seele auch sich selbst; sie erkennt sich aber — und das ist sehr wichtig zur Beurteilung so-

genannter ekstatischer Personen — noch nicht vollkommen gereinigt. Ja, sie sieht jetzt Fehler und Flecken an sich, welche sie früher nicht wahrgenommen hatte. Es wird gut sein, für diese Tatsache einen klassischen Zeugen anzuführen. Die heilige Theresia schreibt von der mystischen Verlobung (Leben, Kap. 20): „Auf dieser Stufe sieht die Seele nicht bloß die Spinnengewebe, d. i. ihre großen Fehler, sondern sie entdeckt hier auch das kleinste Stäubchen, welches sich in ihr vorfindet. Denn die Sonne strahlt ganz hell in ihr. Mag darum die Seele noch so sehr an ihrer Vervollkommnung arbeiten, so wird sie sich, wenn diese Sonne sie in Wahrheit erfäßt, doch ganz trübe finden Solange der Seele die Gnade der Ekstase noch nicht zuteil geworden ist, so meint sie wohl, sie tue in Sorgfalt, Gott nicht zu beleidigen, ihr Möglichstes; ist sie aber einmal dahin gelangt, wo die Sonne der Gerechtigkeit sie durchleuchtet und ihr die Augen öffnet, dann sieht sie noch so viele Stäubchen in sich, daß sie ihre Augen gerne wieder schließen möchte.“

Durch die mystische Verlobung wird die Sehnsucht der Seele nach Gott wenigstens einigermaßen gestillt. Die Seele hat das unbeschreiblich süße Bewußtsein, daß sie Gott besitzt und es scheint die Leere, welche sie so lange in sich empfand, ausgefüllt zu sein. Der heilige Johannes vom Kreuz betont dieses Befriedigtsein der Seele sehr stark, vielleicht zu stark. Er sagt: „An diesem überseligen Tage (da die mystische Verlobung zum erstenmal auftritt) endigen nicht nur jene heftigen Klagstößen, jene liebevollen Klagen, die sie zuvor hatte, sondern sie fängt auch einen gewissen Stand des Friedens, der Ergözung und der wonnervollen Liebe an“ (Wechselgesang, Nr. 14). Wir dürfen aber das nicht so auffassen, als ob die Sehnsucht der Seele nach Gott vollkommen gestillt sei. Es handelt sich hier tatsächlich nur um eine vorübergehende Befriedigung der Seele während der fühlbaren Vereinigung mit Gott. Hat diese Vereinigung wieder aufgehört, so erwacht in der Seele ein neues, starkes, fast unerträgliches Verlangen nach der vollen und immerwährenden Vereinigung mit Gott. Dieses Verlangen ist mitunter so heftig, daß die Seele, wie die heilige Theresia wiederholt bemerkt, nichts sehnlicher wünscht als zu sterben, um endlich einmal ganz und vollkommen bei Gott zu sein.

2. Die Ekstase bei der mystischen Verlobung. Die Einwirkung, welche Gott bei der mystischen Verlobung auf den Menschen ausübt, ist im Vergleich mit der Einwirkung Gottes auf die Seele bei den vorausgegangenen Beschauungsgnaden so stark und gewaltig, daß der Körper unter dieser Einwirkung Gottes gewissermaßen erliegt. Der Mensch gerät in jenen Zustand, welchen man den ekstatischen nennt. Die Ekstase oder Verzücung besteht wesentlich darin, daß die Seele unter dem Einfluß Gottes das Bewußtsein von Zeit und Ort und das Bewußtsein ihrer körperlichen

Zustände verliert und daß der Leib für die Einwirkungen der Außenwelt fast unempfindlich wird. Während der Ekstase ist die Seele in ihrem Verstande so von Gott und den ihr vorgestellten Wahrheiten erfaßt und mit ihrem Willen so an Gott gefesselt, daß sie allem „irdischen“ „entriickt“ ist, daß sie nicht weiß, wo sie sich befindet, wer in ihrer Umgebung ist, welche Zeit es ist, wie es um ihre körperlichen Zustände steht. Zugleich ist aber auch ihrem Leibe jede äußere Tätigkeit versagt. Er hört nicht, was man ihm zuruft; er sieht nicht, auch wenn seine Augen geöffnet sind, was aber bei der Ekstase meist nicht der Fall ist; er riecht nicht, auch wenn man ihm scharfriechende Dinge unter die Nase hält; er fühlt es auch nicht, wenn man ihn berührt oder stößt oder hinwirft und bei tieferen Ekstasen selbst nicht, wenn man ihm Schmerz bereitet durch Brennen, Stechen u. s. w. Meist ist der Leib in der Ekstase auch unbeweglich; er verharrt in der Stellung, in welcher die Ekstase ihn trifft, also im Knien, Sitzen, Stehen oder Liegen. In der ersten Zeit, wenn die Ekstasen bei einem Menschen auftreten, werden wohl auch meist die Hände steif und kalt werden und der Atem sich verlangsamen und kaum hörbar sein. Später wird bei den gewöhnlichen Ekstasen das selten oder gar nicht mehr vorkommen.

Die Ekstase darf durchaus nicht mit einer Ohnmacht verwechselt werden. Bei der Ohnmacht ist der Mensch ohne Bewußtsein nicht bloß seiner leiblichen, sondern auch seiner seelischen Zustände. Bei der Ekstase dagegen ist der Mensch bloß seiner leiblichen Zustände sich nicht bewußt; seine Seele dagegen ist sich ihres Daseins und ihrer Erlebnisse sehr wohl bewußt. Die Seele nimmt Gott wahr, sie schaut die ihr von Gott vorgelegten Wahrheiten; sie empfindet in großer Wonne ihre Vereinigung mit Gott; ihr Wille setzt auch — allerdings ohne Bemühung und ohne Gebrauch der Zunge — starke Akte, wie Akte der Liebe, der Bewunderung Gottes, des Dankes, der Hingabe an Gott, des Lobpreises Gottes. Auch hat die Seele nach der Ekstase eine sehr klare Erinnerung an das, was sie in der Ekstase erlebte.

Die Ekstasen, welche in der mystischen Verlobung sich einstellen, pflegen in dreifacher Weise aufzutreten. a) Die Seele nimmt das Eintreten der Ekstase nicht wahr. Ohne daß sie den Uebergang bemerkt, wird sie plötzlich und unmittelbar in den ekstatischen Zustand versetzt. Erst wenn die Ekstase vorüber ist, kommt es ihr zum Bewußtsein, daß sie in Ekstase war. b) Die Seele tritt in die Ekstase ein durch ein heftiges Hingerissenwerden zu Gott. Es ist das der sogenannte Raptus oder Geistesflug. Es ist hier der Seele, als würde sie aus ihrem Körper herausgerissen. Es befällt darum die Seele ein großer Schrecken, sie meint, der Tod trete ein; sie empfindet manchmal auch einen körperlichen Schmerz. Doch dauert das alles nur ganz kurze Zeit, nur einige Sekunden und dann ist die Seele

ganz in Gott versunken und weiß nichts mehr von ihren körperlichen Zuständen. c) Die Seele hat beim Eintreten der Ekstase das Gefühl, als werde nicht bloß sie selbst, sondern auch ihr Körper mit Gewalt zu Gott fortgerissen; es ist ihr, als weiche der Boden unter ihren Füßen. Häufig, wenn auch nicht immer, wird hier der Körper wirklich über den Boden erhoben. Die heilige Theresia empfand dieses Schweben über dem Boden sehr unangenehm, weil dadurch ihre Ekstasen ihrer Umgebung bekannt wurden. Sie versuchte darum dieses Schweben zu verhindern, indem sie sich beim Eintreten der Ekstase auf den Boden warf. Aber meist konnte sie sich dem Einfluß Gottes nicht entziehen und wurde trotz ihres Widerstandes in die Höhe erhoben (Leben, Kap. 20).

Der Einfluß Gottes während der Ekstase ist auch bei derselben Ekstase nicht gleichmäßig stark. Gott ergreift und fesselt die Seele bald stärker, bald weniger stark. Die heilige Theresia hat das sehr anschaulich geschildert. „Wenn die Verzückung ihren Höhepunkt erreicht hat, worunter ich das Verlorensein der Seelenkräfte infolge ihrer vollständigen Vereinigung mit Gott verstehe, hört und vernimmt und fühlt man nach meiner Ansicht gar nichts mehr. Diese gänzliche Umgestaltung in Gott dauert aber nur kurze Zeit.“ „Wie ich aus oftmaliger Erfahrung weiß, genießt man die Wonne der Verzückung mit Unterbrechungen. Nicht bloß einmal, sondern oft versenkt sich hier die Seele in Gott oder besser gesagt, der Herr versenkt sie in sich; und hat er sie kurze Zeit festgehalten, so läßt er sie wieder und behält bloß noch ihren Willen, indes die beiden anderen Kräfte (Verstand und Gedächtnis) sich unruhig hin und her bewegen.“ Die heilige Theresia nennt das „Zerstreuung“, bemerkt aber: „Gewöhnlich besteht hier die Zerstreuung in nichts anderem, als daß die genannten Kräfte in das Lob Gottes versenkt sind oder daß sie sich bemühen, das zu erfassen oder zu erkennen, was mit ihnen vorgegangen ist. Aber auch dazu sind sie nicht munter genug, sondern sie sind einem Menschen gleich, welcher aus einem tiefen, traumvollen Schlaf noch nicht recht erwacht ist“ (Leben, Kap. 20).

Die Dauer der Ekstase bei der mystischen Verlobung ist sehr verschieden. Die Ekstase kann nur einige Minuten dauern, sie kann sich auch eine Viertel- oder eine halbe Stunde und selbst ein bis zwei volle Stunden hinziehen; sie kann wiederholt im Tag auftreten; sie kann auch erst nach einer Reihe von Tagen sich wieder einstellen. Es ist also hier ähnlich wie beim Auftreten des Gebetes der Ruhe und der einfachen Vereinigung. Um falsche Auffassungen fernzuhalten, sei ausdrücklich bemerkt, daß, wie die Ekstase bei der mystischen Verlobung nur vorübergehend ist, so auch das Vereinigtsein mit Gott nur vorübergehend empfunden wird. Wenn die Seele nicht in der Ekstase ist, so hat sie entweder das Gebet der Ruhe oder das Gebet der einfachen Vereinigung, wobei sie Gott bei sich fühlt,

oder sie ist ganz ohne Beschauung und muß sich mit dem bloßen Gedanken an Gottes Gegenwart oder mit dem Gefühl der Nähe Gottes begnügen. Dem Eintritt der Ekstase kann das Gebet der Ruhe oder der Vereinigung vorausgehen, es kann aber die Seele auch unmittelbar aus dem Gedanken an Gottes Gegenwart zur Ekstase erhoben werden.

So wenig wie beim Gebet der Ruhe und der einfachen Vereinigung hat die Ekstase bei der mystischen Verlobung einen Nachteil für die Gesundheit. Es ist also hier nicht so wie bei hysterischen oder epileptischen Anfällen, welche eine große körperliche Ermüdung, ein Zerschlagensein der Glieder und ein starkes Schlafbedürfnis zurücklassen, sondern Seele und Leib fühlen sich vielmehr nach der Ekstase erfrischt und gestärkt. Die heilige Theresia sagt sogar von der Ekstase: „War der Leib vorher auch ganz krank und voll großer Schmerzen, so ist er nachher oftmals gesünder und rüstiger als sonst“ (Leben, Kap. 20).

Es sei hier noch eine abschließende Bemerkung über die Ekstasen gemacht. Die Ekstasen sind durchaus nicht eine bloß der mystischen Verlobung zukommende Eigentümlichkeit. Auch in der mystischen Ehe kommen noch viele und starke Ekstasen vor. Es sind aber im allgemeinen gesprochen die Ekstasen immer als ein Schwächezustand zu betrachten. Sie tritt darum gewöhnlich dann auf, wenn Gott der Seele eine neue Gnade verleiht, welche im Vergleich zu den vorausgegangenen Gnaden als eine sehr starke bezeichnet werden muß. Hier ist die Seele noch zu schwach, die neue, starke Gnade ohne Rückwirkung auf den Körper aufzunehmen; infolgedessen werden die Funktionen des Körpers teilweise oder zeitweise suspendiert, aufgehoben. Merkwürdig ist, daß die Seele nach einigen Stunden oder Tagen dieselben Gnaden, welche die Ekstase hervorriefen, und selbst noch stärkere aufnehmen und genießen kann, ohne daß neuerdings eine Ekstase eintritt. Die Seele ist eben unterdessen erstarkt. Wird aber nun der Seele neuerdings eine im Vergleich mit den vorausgegangenen Gnaden sehr gewaltige Gnade gegeben, so gerät sie auch neuerdings wieder in Ekstase. So erklärt es sich, wie manche Heilige auch noch auf der Höhe der mystischen Ehe sehr starke und langdauernde, Stunden und Tage dauernde Ekstasen hatten.

3. Wertung der Ekstase. Der heilige Johannes vom Kreuz und die heilige Theresia erheben den Stand der mystischen Verlobung mit den höchsten Lobsprüchen. So schreibt der heilige Johannes vom Kreuz im Wechselgesang Str. 14 unter anderem: „Das erstemal (also schon beim ersten Auftreten der Ekstase) teilt Gott der Seele ungemein große Dinge mit. Er schmückt sie mit Größe und Majestät, bereichert sie mit Gaben und Tugenden und kleidet sie mit göttlicher Erkenntnis und Ehre wie eine Braut am Tage ihrer Verlobung.“ Und die heilige Theresia erklärt: „Hat der Herr

eine Seele auf diese Stufe erhoben, so enthüllt er ihr nach und nach sehr große Geheimnisse. Hier in der Ekstase finden die wahren Offenbarungen, die großen Gnadenerweisungen und Visionen statt" (Leben, Kap. 21). Gleichwohl dürfen wir das, was die Seele in der mystischen Verlobung von Gott empfängt, nicht überschätzen. Im Vergleich zu dem, was die Seele in der mystischen Ehe erhält, ist es immerhin noch recht wenig. Auch hat eine Seele, welche zur mystischen Verlobung gelangte, noch lange nicht die vollkommene Heiligkeit erreicht. Sie gleicht einem Vogel, welchem die Flügel gebrochen sind. Ein Raubvogel, welchem die Flügel gebrochen sind, kann nicht mehr so viel Schaden und man kann sich gegen seine Angriffe leichter schützen, aber er ist doch noch nicht tot. So sind auch die bösen Neigungen in einer Seele, welche die mystische Verlobung mit Christus feierte, gebrochen, aber nicht tot und die Seele muß erst die furchtbar schmerzliche, vielleicht jahrelang sich hinziehende Nacht des Geistes durchmachen, bis sie ganz geläutert und vergöttlicht ist. Eine Seele, welche zur mystischen Verlobung gelangte, hat darum sehr ernste Pflichten. Sie muß mit allem Eifer über ihre Neigungen wachen und darf an sich nichts dulden, was Gott mißfällig ist. Sie muß aber ganz besonders, wie der heilige Johannes vom Kreuz namentlich betont, sich beständig in Akten der Liebe üben. Die Vollkommenheit besteht ja in einem hohen Grad der Gottes- und Nächstenliebe. Die Seele muß darum immer wieder ihrem göttlichen Bräutigam ihre Liebe beteuern und diese Liebe auch täglich im Werke zeigen, indem sie ihre Berufspflichten treu erfüllt aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu Gott zu opfern und zu leiden versteht. So macht sie sich würdig und fähig, in jenen erhabenen Zustand erhoben zu werden, in welchem sie in Gott umgestaltet ist und von Gott besessen wird und Gott besitzt in ununterbrochener, überaus beseligender Liebesgemeinschaft.

Mittel gegen den Kanzelton.

Von Prof. P. Matthäus Kurz, Heiligenkreuz bei Baden.

Zur Vermeidung des so nachtheiligen Kanzeltones ist in erster Linie freilich ein fester, guter Wille notwendig; doch derselbe muß auch durch eine praktische Methode unterstützt werden. Die Wahl der Methode hängt von der Ursache des Uebels ab.

Ansteckende Beispiele. Es läßt sich nicht immer und nicht überall vermeiden, daß Theologen Prediger mit Kanzelton zu hören bekommen; geschieht dies selten, so kann das ungünstige Beispiel abschreckend wirken; geschieht es aber öfter, so kann es wohl anstecken; da muß dann der Homiletikprofessor bewußt und energisch dagegen ankämpfen. Diese Arbeit wird erschwert, wenn die Predigt-